

SAMMLUNG WEINBERG

BZ 7.2.96

Kultivierte Kontur einer Privatsammlung

Meisterwerke aus einer Privatsammlung im Kunsthaus Aarau: Goya, Degas, Matisse, Picasso, Kandinsky, El Lissitzky... Zum zweiten Mal zeigt das Sammlerehepaar Weinberg-Staber seine hochkarätige Sammlung.

15 Jahre lang hatten Margrit Weinberg-Staber und Rolf Weinberg Werke gesammelt, als sie 1980 im Kunstmuseum Winterthur ihre Sammlung erstmals öffentlich zeigten. Damals standen konstruktive Werke des frühen 20. Jahrhunderts und in weitgefasstem Sinne surrealistische Werke aus den zwanziger Jahren im Vordergrund. Die konstruktive Komponente ist auch bei der zweiten Ausstellung des neueren Sammelgutes – zur Zeit im Kunsthaus Aarau – von grosser Bedeutung, hat sich aber partiell zur russischen Avantgarde der zehner Jahre hin gewandelt. Hier spiegelt sich die grosse diesbezügliche Kenntnis von Margrit Weinberg-Staber, die von 1985 bis 1993 Leiterin des Museums für konstruktive und konkrete Kunst in Zürich war.

Wandel einer Sammlung

Der surrealistische Aspekt hingegen ist in Aarau gänzlich verschwunden zugunsten von malerischen, verhalten expressiven Werken: aus dem frühen 20. Jahrhundert Munch, Matisse, Picasso und Schiele, aus dem aufbrechenden 19. Jahrhundert Ingres, Delacroix, Courbet, Degas und Cézanne und vereinzelte Werke aus früheren Jahrhunderten, etwa von Greco und Goya.

Was den öffentlichen Museen meist verwehrt ist, nämlich das Verkaufen einmal erworbener Werke, nutzt das Ehepaar Weinberg für die Konturen seiner Sammlung. Es lässt den Wandel der eigenen Befindlichkeit gegenüber Kunst direkt in die Sammlung einfliessen, indem es Werke, die aus subjektiver Sicht an Bedeutung verloren haben, verkauft, und andere, die noch der persönlichen Erforschung harren, neu erwirbt. Selbstverständlich spiegelt sich in diesem Kommen und Gehen auch der kaufmännische Sinn von Rolf Weinberg, des-

sen Name in Zürich für Kleidung höchster Qualität steht.

Ikone der Kunstgeschichte

Das wohl herausragendste Werk, das in den letzten 15 Jahren erworben wurde, ist Picassos «Casagemas dans son cercueil» von 1901, das die blaue Periode des Künstlers einleitete. Diese Ikone der Kunstgeschichte zeigt den Leichnam des jungen Malerfreundes mit ausgeformten Gesichtszügen, hochgehaltenen Armen, die den Kopf tragen und den Blick auf den mageren Körper freigeben. Der expressive Pin-

selduktus in kaltem Blau wird durch das sämigeren Blau-Grün des monochromen Hintergrundes noch gesteigert.

Während bei Picasso die Autorenschaft sogleich klar ist, gibt sie sich anderswo nicht so schnell preis. Wer erkennt die markige Landschaft mit dem expressiven weissen Himmel sogleich als Frühwerk von Egon Schiele? Kann man die in Orangebraun-rot-Tönen gehaltene, Raum thematisierende «Salle de Billard» gleich als Interieur von Edgar Degas benennen? Da ist ein Stück Sammlerlust erkennbar. Es braucht ja nicht so dramatisch zu sein wie bei dem ältesten Werk der Sammlung, einer Kreuzigungsszene, die Weinberg als Tintoretto erwarb und die sich später als Kopie, gemalt von El Greco, entpuppte.

Tod als neues Thema

Ein anderes Charakteristikum kann vielleicht mit dem Begriff «Kultiviertheit» umschrieben werden: Die Bilder der Sammlung Weinberg sprechen in erster Linie durch ihren ästhetischen Formimpuls – dazu gehören die kostbaren Rahmen – und nicht durch Inhalte. Das Menschenbild, die Figurenkomposition, das Stilleben und das konstruktive Gleichgewicht stehen im Vordergrund. Nicht übersehen werden darf jedoch als Ausdruck heutiger Befindlichkeit die Bild-Präsenz des Todes – angefangen beim «Totenkopf» eines unbekanntes Barockkünstlers über den Géricault zugeschriebenen «Homme nu» bis zu Picassos «Casagemas».

Annelise Zweiz

■ Ausstellung: Aargauer Kunsthaus, Aargauerplatz, Aarau. Bis 17. März.



Zu sehen in Aarau: Gustave Courbets «Portrait de Jo» (1865). (Bild: zvg)